

# KURZ ODER LANG? ZUR MOTIVATION DER KURZWORTVERWENDUNG

Márta Murányi-Zagyvai

## 1. Einleitung

### 1.1. *Begriffsbestimmung und verwendete Kurzworttypologie*

Unter Kurzwörtern werden im vorliegenden Beitrag, in Anlehnung an Kobler-Trill (vgl. Kobler-Trill 1994: 13ff.) Wortbildungsprodukte verstanden, die die folgenden drei Kriterien erfüllen: (1) Sie werden durch Reduktion einer Langform gebildet. (2) Sie können als eine Dublette zu ihrer Langform betrachtet werden, d.h. das Kurzwort bezieht sich also auf dasselbe Denotat wie die Langform. (3) Die Kurzform wird sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache verwendet. Mit dem dritten Kriterium wird zwischen Kurzwörtern und Abkürzungen klar unterschieden, denn der Gebrauch von Abkürzungen beschränkt sich auf die Schrift.

Die ungarische Fachliteratur kennt den Begriff des Kurzwortes nicht, aber zu den meisten deutschen Kurzworttypen finden sich im Ungarischen äquivalente Typen von reduzierten Formen, die zu den „selteneren Wortbildungsarten“ [„ritkább szóalkotási módok“] gerechnet werden (vgl. Lengyel 2000: 337ff.).

Für die Typologie der Kurzwörter sind mehrere Ansätze bekannt. Die meist benutzte Typologie stammt von Kobler-Trill. Sie unterscheidet nach der Art der Kürzung unisegmental und multisegmental gekürzte Kurzwörter sowie partielle Kurzwörter. Unisegmental gekürzte Kurzwörter (oder unisegmentale Kurzwörter) bestehen aus einem Segment der Langform, das meist der Wortanfang ist (z.B. *Uni* < *Universität*). Partielle Kurzwörter werden aus Determinativkomposita gebildet, deren erste Einheit auf den Anfangsbuchstaben gekürzt wird, während die zweite erhalten bleibt (z.B. *O-Saft* < *Orangensaft*). Multisegmental gekürzte Kurzwörter (oder multisegmentale Kurzwörter) sind Kurzwörter, die dadurch

gebildet werden, dass ihre Langform an mehreren Segmenten diskontinuierlich gekürzt wird (z.B. *Lkw* < *Lastkraftwagen*)<sup>1</sup>.

## 1.2. Zielsetzung

Im Folgenden wird versucht, die möglichen Motive der Kurzwortverwendung zusammenzufassen bzw. zu gruppieren. Die Feststellungen des Beitrags basieren einerseits auf eigenen Beobachtungen und Untersuchungen in der deutschen und ungarischen Sprache, andererseits auf Ergebnissen der deutschsprachigen Fachliteratur.

Es wird davon ausgegangen, dass die Sprachbenutzer im Allgemeinen die Möglichkeit haben, zwischen Kurz- und Langform zu wählen, und die Wahl dadurch zu begründen ist, dass die beiden Formen unterschiedliche Vor- bzw. Nachteile in der Verwendung und zum Teil auch andere Funktionen aufweisen. Die Vor- oder Nachteile der Kurzwortverwendung sind in den morphologischen, semantischen und phonetischen Eigenschaften der Kurzwörter zu suchen. Aus diesem Grund wird angenommen, dass die möglichen Motive teils vom Kurzworttyp abhängig sind. Bei diesem Aspekt soll zumindest zwischen uni- und multisegmentalen Kurzwörtern ein Unterschied gemacht werden. Ein weiterer (obwohl kleinerer) Unterschied ist zwischen den Gebrauchsmotiven von unisegmentalen Kurzwörtern mit dem Suffix *-i* oder *-o* (im Ungarischen *-(cs)i*, *-us*, *-ó*) und denen ohne diese Suffixe zu erwarten.

## 2. Mögliche Motive der Kurzwortverwendung bei der Textproduktion

Die Tatsache, dass Kurzwörter und ihre Langformen im Kontext im Allgemeinen (aber bei weitem nicht immer) austauschbar sind, erklärt sich aus dem zweiten Kriterium der Kurzwörter: Kurzwörter können als eine Dublette zu ihrer Langform betrachtet werden, d.h. das Kurzwort bezieht sich also auf dasselbe Denotat wie die Langform. Kurz- und Langformen sind in diesem Sinne Synonyme, wobei das Kurzwort kein eigenständiges Lexem ist, sondern referenziell von der Langform abhängt. Während bei den üblichen Lexemen (und bei Kurzwörtern, die dem Rezipienten bekannt sind, s. Abb. 1, Beispiel *EU*) die Formseite des sprachlichen Zeichens mit der Inhaltsseite automatisch verbunden wird (also das Wort identifiziert wird und die referenziellen Beziehungen erkannt werden), kommt es bei Kurzwörtern häufig vor, dass die Beziehung zwischen dem Kurzwortformativ und dem Denotat nicht gleich hergestellt werden kann (der Sprachbenutzer kennt

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit Problemen der Typologie erscheint hier nicht als nötig. Zu weiteren Fragen der Typologisierung vgl. Kobler-Trill (1994), Steinhauer (2000), Murányi-Zagyvai (2014).

das Kurzwort nicht), sondern zuerst gefragt wird, welche Langform sich hinter dem Kurzwort verbirgt. Erst wenn die Langform genannt worden ist (also das Synonymieverhältnis zwischen Langform und Kurzwort erkannt wird), kann der Rezipient das Kurzwort verstehen (s. Abb.1, Beispiel *DKSB*). In solchen Fällen ist die Wahl zwischen der Langform und dem Kurzwort bei der ersten Erwähnung im Text beschränkt: Um Störungen im Kommunikationsprozess zu vermeiden, sollte die Langform verwendet werden.

Die Unterschiede zwischen den Erkennungsprozessen im Falle von bekannten und unbekanntem Kurzwörtern veranschaulicht Abb. 1 (vgl. Kobler-Trill 1994: 14<sup>2</sup>).

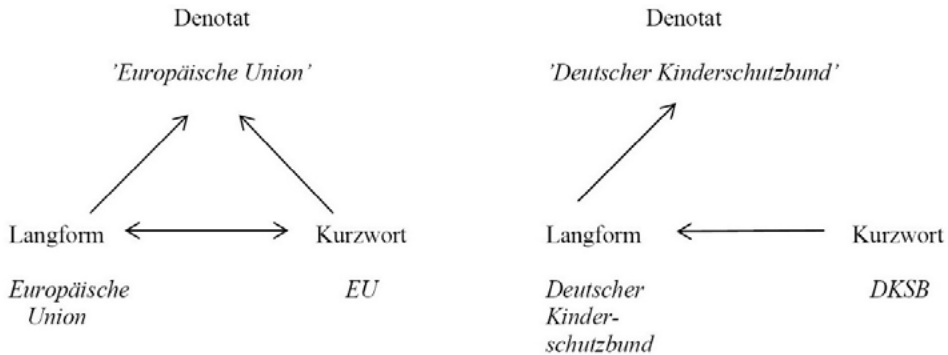


Abb. 1. Erkennungsprozess bei bekannten und unbekanntem Kurzwörtern

Im Folgenden werden Fälle berücksichtigt, in denen das Kurzwort dem Rezipienten bekannt ist, also prinzipiell sowohl die Lang- als auch die Kurzform gebraucht werden können. Die in solchen Fällen untersuchten Motive der Kurzwortverwendung lassen sich dann in folgende drei Gruppen teilen: triviale (oder selbstverständliche), rationale (oder praktische) und emotionale (oder stilistische) Motive.

## 2.1. Triviale Motive

Von trivialen oder selbstverständlichen Motiven kann gesprochen werden, wenn zwischen Kurz- und Langform keine echte Wahlmöglichkeit (mehr) besteht, obwohl die referenzielle Beziehung zwischen dem Kurzwort und dem Denotat identifiziert werden kann (s. Abb. 2), d.h. das Kurzwort dem Rezipienten bekannt ist. In solchen Fällen ist nicht die Verwendung der Kurzform, sondern die der Langform entweder gar nicht oder nur beschränkt möglich. Triviale Motive

<sup>2</sup> Die Abbildung stammt von Kobler-Trill, nur das erste Beispiel wurde durch ein anderes ausgetauscht.

steuern eher die Verwendung von multisegmentalen Kurzwörtern, bei unisegmentalen und partiellen Kurzwörtern spielen sie m.E. eine geringe Rolle.

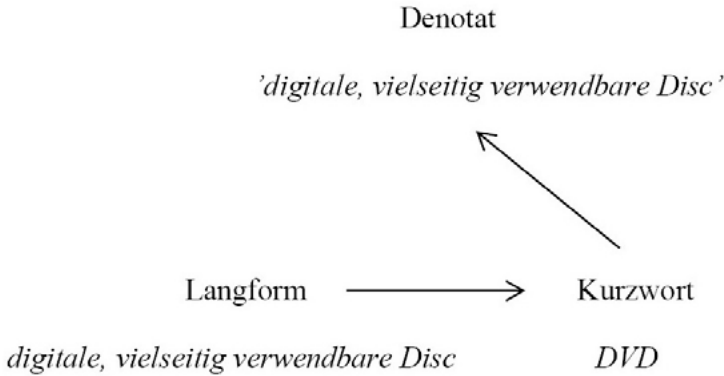


Abb. 2. Erkennungsprozess bei unbekanntem Langformen

### 2.1.1. „Nur-Dubletten“

Keine (echte) Wahlmöglichkeit zwischen Kurz- und Langform besteht, wenn die Langform nicht (mehr) gebräuchlich und daher den meisten Sprachbenutzern auch unbekannt ist. Barz bezeichnet solche Kurzwörter „Nur-Dubletten“, die dadurch entstehen, dass die Beziehung zu einer Langform im allgemeinen Sprachbewusstsein verloren geht (vgl. Barz 2006: 748). Diese Erscheinung kann z.B. beobachtet werden, wenn ein relativ altes Unternehmen oder eine relativ alte Institution ihre ursprüngliche Funktion oder ihr ursprüngliches Profil verändert hat, aber ihre Kurzwort-Bezeichnung aus unterschiedlichen Gründen (z.B. wegen Marketing) beibehalten möchte.

(1) *BASF* < *Badische Anilin- & Soda-Fabrik*

Ein weiterer Grund dafür, dass die Langform-Bezeichnung eines Denotats nicht mehr gebräuchlich ist, kann sein, dass das Denotat nicht mehr existiert, aber das Kurzwort (v.a. im Sprachbewusstsein der älteren Generationen) noch weiterlebt.

(2) *DEFA* < *Deutsche Film AG*<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Als weitere Beispiele sind Kurzwörter zu erwähnen, deren Denotate nicht mehr existieren, aber auch den jüngeren Generationen aus den Geschichtsbüchern als bekannt vorkommen können, z.B. *SED* < *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands* oder (ung.) *NDK* < *Német Demokratikus Köztársaság* (= *Deutsche Demokratische Republik*).

Es kommt auch vor, dass das Kurzwort im allgemeinen Sprachbewusstsein nie in der Langform in Gebrauch war, sondern mit dem Kurzwort die Zugehörigkeit zu einem Hyperonym assoziiert wird. Die Assoziationen von Alltagsmenschen können allerdings sehr ungenau sein, wie auch im folgenden Beispiel:

(3) *ARD<sup>4</sup> ist ein Fernsehsender; das ist das erste Fernsehprogramm.*

Auch viele fachsprachliche Kurzwörter kommen in der Alltagssprache oft nur noch als „Nur-Dubletten“ vor, wenn der Alltagsmensch als Laie nicht (mehr oder genau) weiß, auf welche Langform das Kurzwort zurückgeführt werden kann.

(4) *PVC<sup>5</sup> ist ein Kunststoff.*

Bei den Gattungsnamen ist die Langform auch nicht gebräuchlich, wenn das Kurzwort entweder seit langem geläufig ist und die Langform (ganz) in Vergessenheit geraten ist, und/oder wenn das Kurzwort aus einer fremden (Fach)Sprache übernommen worden ist und die Langform daher kompliziert oder/und nicht verständlich ist (Beispiele 5 und 6)<sup>6</sup>. Eine weitere Möglichkeit stellt dar, wenn gar nicht erkannt wird, dass das Wort ein Kurzwort ist (Beispiel 7).

(5) *WC < watercloset = (ung.?) vécé*

(6) *Aids < Acquired Immune Deficiency Syndrome = (ung.?) AIDS*

(7) *Radar < Radio Detection and Ranging = (ung.?) radar*

Innerhalb von Fachsprachen sind Nur-Dubletten eigentlich nicht denkbar, trotzdem kann für diese Erscheinung ein besonderes Buchstabenwort als Beispiel zitiert werden: *pH < pondus Hydrogenii*. Ein Terminus, der zu den Grundbegriffen gehört und von allen Chemikern tagtäglich verwendet wird. Trotzdem wissen die meisten Fachleute nicht, welche Langform zum Buchstabenwort gehört, möglicherweise wegen seiner griechischen Herkunft. Der Begriff wird auch im Chemieunterricht als Kurzwort ohne seine Langform vermittelt.

### 2.1.2. Semantische Verselbstständigung (Umdeutung) des Kurzwortes

Das Kurzwort kann sich von der Langform gewissermaßen verselbstständigen, indem sich seine denotative Bedeutung unabhängig von der Bedeutung der Langform verändern kann.

(8) *Bafög < Bundesausbildungsförderungsgesetz (ugs.) Bafög < aufgrund des Gesetzes (Bafög) gezahlte Unterstützung*

(9) *BMW < Bayerische Motorenwerke (ugs.) der BMW < das von den Bayerischen Motorenwerken produzierte Auto*

<sup>4</sup> *ARD < Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland*

<sup>5</sup> *PVC < Polyvinylchlorid*

<sup>6</sup> Mehr dazu s. 2.2.3.

Der obige Verselbstständigungsprozess kann so weit gehen, dass die Langform in Vergessenheit gerät und die Kurzform dadurch demotiviert wird, wie bei *Mitropa*<sup>7</sup> (vgl. Barz 2006: 748).

### 2.1.3. Remotivierung des Kurzwortes

Ein ähnlicher Prozess ist, wenn die Langform sich verändert, das Kurzwort dagegen auch weiterhin erhalten bleibt. Es geht hier um „gezielte Umdeutung der Vollform im Nachhinein“ (vgl. Steinhauer 2007: 149), die durch die zum größten Teil fehlende Motiviertheit der Buchstabenwörter ermöglicht wird. In solchen Fällen kann zwar eine Langform verwendet werden, aber nicht mehr die ursprüngliche.

(10) *DIN* < *Deutsche Industrienorm*, heute: *Deutsche Institut für Normung*

(11) *HPLC* < *high pressure liquid chromatography*, heute: *high performance liquid chromatography*<sup>8</sup>

Schließlich soll mit einem dritten Beispiel veranschaulicht werden, wie wenig die Veränderung der Langform die Benutzung des Kurzwortes im Alltag beeinflusst. Das englische Kurzwort *DVD* hatte ursprünglich die Langform *digital video disc*. Inzwischen wurde die Platte entwickelt und die Bezeichnung *digital versatile disc* (= digitale, vielseitig verwendbare (Compact) Disc) bekommen, aber man hat darauf geachtet, dass die Anfangsbuchstaben das gleiche Kurzwort ergeben, denn das Kurzwort *DVD* hat sich schon in der Gemeinsprache eingebürgert. Dem (v. a. nicht englischsprachigen) Alltagssprecher war allerdings die erste Langform ebenso wenig bekannt wie die zweite. Man stellt hier die Beziehung zwischen dem Kurzwortformativ und dem Denotat gleich her, es wird gar nicht gefragt, auf welche Langform sich das Kurzwort zurückführen lässt. Der Sprachbenutzer kennt nur das Kurzwort, und wenn er die Langform hört oder sieht, identifiziert er das Denotat über das Kurzwort (Abb. 2).

### 2.1.4. Übernahme von fremdsprachigen Kurzwörtern

Wenn ein Kurzwort aus einer Fremdsprache übernommen wird, wird in der Regel weder zum Kurzwort noch zur Langform ein muttersprachliches Äquivalent gebildet. Am häufigsten verwendet man das fremdsprachige Kurzwort einfach als „muttersprachliches Kurzwort“, indem die Aussprache an die der Zielsprache angepasst wird (s. obiges Beispiel). Es besteht hier also wieder

<sup>7</sup> „[...] noch heute gehen Reisende manchmal in die ‚Mitropa‘, wenn sie im Zug essen wollen“. <http://www.mdr.de/zeitreise/ddr/artikel124962.html> (abgerufen am 11.01.1016).

<sup>8</sup> Bei diesem Beispiel handelt es sich um ein fremdes fachsprachliches Kurzwort. Mehr dazu s. 2.2.3.

keine echte Wahlmöglichkeit zwischen Kurz- und Langform. Diese Erscheinung führt weg von den trivialen Motiven zu den rationalen, denn die Existenz eines muttersprachlichen Äquivalentenpaars ist das Ergebnis einer mehr oder weniger bewussten Entscheidung.

## 2.2. Rationale Motive

Von rationalen (praktischen) Motiven der Kurzwortverwendung kann gesprochen werden, wenn zwischen Kurz- und Langform eine Wahlmöglichkeit besteht, aber das Kurzwort im Vergleich zur Langform aus unterschiedlichen Gründen Vorteile bietet. Rationale Motive können bei der Kurzwortverwendung nur dann eine Rolle spielen, wenn zwischen Lang- und Kurzform kein großer semantischer Unterschied besteht, also vor allem bei den multisegmentalen Kurzwörtern. Die Verwendung von unisegmentalen und partiellen Kurzwörtern wird nämlich vielmehr durch Stilwillen beeinflusst (s. 2.3). Ein weiteres Kriterium für die Verwendung von Kurzwörtern aus rationalen Gründen ist, dass die Bedeutung des Kurzwortes dem Rezipienten bekannt ist und somit die Beziehung zwischen dem Kurzwortformativ und dem Denotat unmittelbar hergestellt werden kann (s. Abb. 1, Beispiel *EU*).

### 2.2.1. Sprachökonomie

Als wichtigstes Motiv für Verwendung von Kurzwörtern wird vor allem das Streben nach Sprachökonomie angegeben; durch Verwendung von (multisegmentalen) Kurzwörtern können allzu lange, „schwer handhabbare“ Komposita oder Mehrwortlexeme „gezähmt“ werden.

Multisegmentale Kurzwörter kommen in Fachtexten vermehrt vor, denn außer (oder trotz?) der Sprachökonomie entsprechen sie dem Postulat der Explizitheit, wenn sie im Fachtext einmal expliziert worden sind<sup>9</sup>, oder wenn angenommen werden kann, dass die Bedeutung des Kurzwortes für Fachleute eindeutig ist.

### 2.2.2. Wortbildung mit Kurzwörtern

Analog zu den nicht reduzierten Lexemen der Sprache können Kurzwörter aus der Sicht ihrer Struktur in zwei Gruppen eingeteilt werden: in einfache und komplexe. Komplexe Kurzwörter sind vor allem Komposita (z.B. *Unibibliothek*, *Krimiserie*, *U-Bahn-Netz*, *EU-Beitritt*, *aidskrank*, *Radarwagen*, *HPLC-Säule*,

---

<sup>9</sup> Dies geschieht entweder in Form einer zusammenfassenden Liste oder im fließenden Text (meist) bei der ersten Erwähnung.

CD-ROM), Derivate kommen viel seltener vor (z.B. *FKKler*, *Pulli*, *Ex-DDR*, *Ossi*, *simsen*).

Durch die Univerbierung von Wortgruppen stellen multisegmentale Kurzwörter für die Wortbildung besonders wertvolles Ausgangsmaterial dar, mit dem man sehr komplexe Inhalte ausdrücken kann. Die Verwendung der Kurzform ist bei der Bildung von solchen neuen Lexemen unbedingt nötig: Mit der Langform kann man weder Komposita noch Derivate bilden.

(12) *EU-Beitritt* und nicht \**Europäische-Union-Beitritt*

(13) *CDUler* und nicht \**Christlich-Demokratische-Union-ler*

Wenn die Langform ein Kompositum ist, besteht die Möglichkeit, damit ein neues Kompositum oder ein Präfixderivat zu bilden. Hier soll also der Sprachbenutzer erwägen, welche Form ihm passender erscheint (Beispiele 14 und 15). Suffixderivate sind aber in solchen Fällen nur mit Kurzformen möglich (Beispiel 16).

(14) *FKK-Gelände* oder *Freikörperkultur-gelände*

(15) *Ex-Azubi* oder *Ex-Auszubildender*

(16) *FKKler* und nicht \**Freikörperkultur-ler*

Unisegmentale und partielle Kurzwörter verhalten sich aus der Sicht der Kompositabildung wie nichtreduzierte Lexeme, die Wahl zwischen der Lang- und Kurzform unterliegt anderen (z.B. stilistischen) Motiven (Beispiele 17 und 18). Bei Präfixderivaten kann wie bei Komposita die gleiche Tendenz beobachtet werden (Beispiel 19 und 20), für Suffixderivate mit unisegmentalen<sup>10</sup> und partiellen Kurzwörtern konnte ich keine Beispiele finden.

(17) *Unibibliothek* oder *Universitätsbibliothek*

(18) *U-Bahn-Netz* oder *Untergrundbahnnetz*

(19) *Superprof* oder *Superprofessor*

(20) *Super-S-Bahn* oder *Superschnellbahn*

### 2.2.3. Lexikalische Leerstellen, terminologische Lücken: Einfluss fremder Sprachen

Vor allem in den Fachsprachen, aber auch in der Allgemeinsprache kommt es sehr häufig vor, dass Kurzwörter, in erster Linie multisegmentale Kurzwörter aus einer Fremdsprache übernommen werden und als „Nur-Dubletten“ (s. 2.1.1) benutzt werden (z.B. *CD*, *DVD*, *SMS*).

<sup>10</sup> Eine Ausnahme bilden die Suffixderivate mit dem Suffix *-i* oder *-o* (*Pulli* < *Pullover*, *Prolo* < *Prolet*), die allerdings keine Weiterbildungen sind, da die Kürzung und die Suffigierung gleichzeitig auftreten. Genauso im Ungarischen: (ung.) *cigi* < *cigaretta* = *Zigarette*, (ung.) *pulcsi* < *pulóver* = *Pullover*. Weiterbildungen von Kosenamen mit dem Diminutivsuffix *-lein* oder *-chen* (*Margarete* < *Grete* < *Gretlein*, *Johannes* < *Hannes* < *Hans* < *Hänsel* < *Hänselchen*) wurden hier auch nicht berücksichtigt.



Die Quellsprache ist in unserer Zeit im Allgemeinen Englisch, die heutige internationale wissenschaftliche Verkehrssprache<sup>11</sup>, und als übernehmende Sprachen können alle anderen modernen Sprachen erwähnt werden. Multisegmentale Kurzwörter spielen in der Terminusbildung eine wichtige Rolle: Sie haben mehrere Vorteile, die beweisen, dass Kurzwörter nicht benutzerunfreundlich, sondern sehr nützlich, sogar unentbehrlich sein können. Ihre Benutzerfreundlichkeit äußert sich – über sprachliche Ökonomie und neue Wortbildungsmöglichkeiten hinaus – darin, dass sie (zumeist provisorisch) terminologische Lücken füllen können, andererseits darin, dass sie sich an das System der übernehmenden Sprache sehr leicht anpassen: Fremde multisegmentale Kurzwörter unterscheiden sich von denen der übernehmenden Sprachen im Wesentlichen nicht, so können sie in (Fach)texten wie einheimische gebraucht werden. In der geschriebenen Sprache werden sie in der gleichen Form verwendet, und in der gesprochenen Sprache wird nur die Aussprache verändert, aber es ist auch keine Seltenheit, dass die englische Aussprache (zumindest am Anfang) beibehalten wird. Fremde multisegmentale Kurzwörter sind also so einfach zu benutzen, dass man überhaupt nicht für nötig hält, Äquivalente zu ihnen zu bilden, umso weniger, als durch ihre Verwendung die internationale (Fach)Kommunikation erleichtert wird.

Zur Veranschaulichung der Tendenz der Verbreitung von englischen Buchstabenkurzwörtern in den modernen (Fach)sprachen gegenüber einheimischen Fachwörtern sollten hier zwei Beispiele herangezogen werden.

Das erste Beispiel ist die Bezeichnung des wohlbekannten Biomoleküls, der Desoxyribonukleinsäure, deren Kurzform im Deutschen *DNS* ist. Jahrzehntelang wurde das deutsche Kurzwort in der deutschen Fachsprache der Biochemie verwendet, aber es wurde durch das englische *DNA* allmählich verdrängt, so dass heute in den Fachtexten fast ausschließlich nur noch das englische zu lesen ist. In ungarischen Fachtexten findet man noch (ung.?) *DNS* < *dezoxiribonukleinsav.*

Das andere Beispiel ist ein Fachterminus aus der Sprache der chemischen Analytik: *DSC* < *Dünnschichtchromatographie*. Die Bezeichnung stammt von Egon Stahl, einem deutschen Pharmazeuten. Die Kurzform zu *Dünnschichtchromatographie* war *DSC*, später nur *DC*, dazu wurden dann im Englischen *TLC* < *thin layer chromatography* und im Ungarischen *VRK* < *vékonyréteg-kromatográfia* gebildet. Heute verwendet man auch in nicht-englischen Fachtexten nur noch das englische Kurzwort *TLC*, das deutsche *DC* und das ungarische *VRK* lassen sich nur in alten Texten finden.

Bei Eigennamen, die (internationale) Verbände, Institutionen usw. bezeichnen, ist diese Tendenz genauso stark. Während man früher zu fremden multiseg-

<sup>11</sup> Englisch ist in zahlreichen Fällen nur eine Vermittlersprache, da viele Termini letzten Endes griechisch-lateinischer Herkunft sind.

mentalen Kurzwörtern häufiger Kurzwort-Äquivalente bildete (die z.T. auch noch heute gebräuchlich sind<sup>12</sup>), ist es heute kaum denkbar.

Auch für die Gattungsnamen gilt die obige Tendenz. Welche wichtige Rolle die multisegmentalen Kurzwörter in der Allgemeinsprache spielen, beweist die Tatsache, dass viele multisegmentale Kurzwörter Tag für Tag verwendet werden, ohne dass die Sprachbenutzer wüssten, auf welche Langformen sie zurückgeführt werden können; viele Sprachbenutzer sind sich oft auch nicht im Klaren darüber, dass diese Kurzwörter fremder Herkunft sind (z.B. *Radar* < *Radio Detection and Ranging*, *LED* < *light emitting diodes*).

Die Ursache dieser Erscheinung ist m.E. darin zu suchen, dass es viel praktischer ist, das fremde Kurzwort zu übernehmen als einheimische zu bilden: Die Identifizierung des Denotats ist eindeutig leichter, auch wenn das in der übernehmenden Sprache benutzte multisegmentale Kurzwort mit dem fremden Original phonetisch nicht mehr äquivalent ist. Darüber hinaus ist die (technische, wissenschaftliche usw.) Entwicklung so schnell, dass man einfach keine Zeit hätte, die englischen (oder englisch transmittierten) (Fach)Bezeichnungen durch einheimische zu ersetzen. Das gilt oft auch im Bereich der Langformen, aber bei den Kurzwörtern würde niemand versuchen, statt des auf internationaler Ebene bekannten Kurzwortes ein unbekanntes einheimisches vorzuschlagen. Schließlich spielt hier auch das Internet eine Rolle: Man liest englischsprachige Webseiten, man sucht englische bzw. englisch transmittierte Kurzwörter, die Übernahme geht folglich schnell vonstatten.

#### 2.2.4. Vermittlung von Fachwissen an die Öffentlichkeit

Zu den praktischen Motiven kann gezählt werden, dass bestimmtes Fachwissen in Form von Kurzwörtern leichter an die Öffentlichkeit gelangen und auf Interesse stoßen kann als in der Langform, denke man z.B. an „lange, komplizierte und unverständliche“ Fachtermini wie z.B. *Polyethylenterephthalat* < *PET*, das im Kompositum *PET-Flasche* = (ung.) *PET-palack* ein gängiges Lexem ist, oder *FCKW*, das für *Fluorchlorkohlenwasserstoff* steht. Hier bieten multisegmentale Kurzwörter den Laien den Vorteil, dass sie sich leichter aussprechen, einfacher schreiben und schneller lernen lassen.

### 2.3. Emotionale Motive

Von emotionalen (stilistischen) Motiven kann gesprochen werden, wenn zwischen Kurz- und Langform eine eindeutige Wahlmöglichkeit besteht, und

<sup>12</sup> *UNO* < *United Nations Organization* = *VN* < *Vereinte Nationen* = (ung.) *ENSZ* < *Egyesült Nemzetek Szervezete* oder *IOC* < *International Olympic Committee* = (ung.) *NOB* < *Nemzetközi Olimpiai Bizottság*

das Kurzwort im Vergleich zur Langform einen klaren konnotativen Unterschied aufweist. Unter Konnotation versteht man „[...] die mit dem Lexem gespeicherten Abbildelemente kommunikativer Rahmenbedingungen“ (Schippa 1992: 52), also verschiedene Zusatzinformationen über die kommunikativen Rahmenbedingungen der Zeichenverwendung, die der Sprachbenutzer bei der Wahl zwischen Langform und Kurzwort immer berücksichtigen muss.

Stilistische Motive können bei der Verwendung jedes Kurzworttyps eine gewisse Rolle spielen, aber multisegmentale Kurzwörter sind von den beiden anderen Haupttypen (von den unisegmentalen und partiellen Kurzwörtern) in den meisten Fällen in Bezug auf ihren stilistischen Wert abzugrenzen: Sie sind meist als sachlich und fachsprachlich, unisegmentale und partielle Kurzwörter dagegen als umgangssprachlich oder salopp einzustufen. Den stilistischen Reichtum der Kurzwörter, dessen wissenschaftliche Untersuchung meines Wissens noch aussteht, kann das folgende Zitat veranschaulichen: „So reichen die Facetten der Kurzwörter von fachsprachlich-komplizierten über verwaltungssprachlich-langweilige und umgangssprachlich-saloppe bis hin zu kommunikativ sehr wertvollen Ausdrücken, die den deutschen Wortschatz außerordentlich bereichern“ (Steinhauer 2007: 153).

Im Zusammenhang mit den Kurzwörtern wurde und wird viel Kritik geäußert. Kritisiert wurden sie einerseits wegen ihrer mangelhaften Benutzerfreundlichkeit, andererseits aus stilistischen und sprachpflegerischen Gründen (vgl. Kobler-Trill 1994: 181ff., Rácz/Takács 1983: 188f., Steinhauer 2000: 42). Diese kritischen Stimmen wurden mit der Zeit immer leiser, und heute werden die Kurzwörter in der deutschsprachigen Fachliteratur nicht mehr als negative sprachliche Erscheinungen betrachtet, sondern neben Komposition und Derivation als die dritt wichtigste und sogar innovativste Wortbildungsart angesehen (vgl. Donalies 2004: 139), deren Produkte eine Reihe besonderer Einstellungen des Sprachbenutzers zu den Elementen der jeweiligen Situation (z.B. zum Denotat oder Kommunikationspartner, zur Textsorte usw.) zum Ausdruck bringen können. Im Folgenden werden einige Beispiele für die erwähnten Einstellungen herangezogen, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

### 2.3.1. Gewollte Kundgabe der Vertrautheit oder Zugehörigkeit

Die Verwendung von Kurzwörtern kann auch ein soziolektales Phänomen darstellen, wenn es sich um Kurzwörter handelt, die zum Sonderwortschatz bestimmter Soziolekte gehören. Diese Kurzwörter haben die Funktion, dazu beizutragen, die Mitglieder der Gruppe fester zusammenzuknüpfen bzw. Außenstehende abzugrenzen. Zahlreiche Beispiele lassen sich dafür in den Jugendsprachen zu finden.

(21) *Mathe* < *Mathematik*

(22) (ung.) *teló* < *mobilelefon* = *Handy*

Durch Verwendung solcher Kurzwörter will man zum Ausdruck bringen, dass man zur Gruppe gehört bzw. gehören möchte, oder mindestens so viel, dass man die Grundprinzipien der Gruppe kennt (und akzeptiert). Letzteres leitet schon zum nächsten Motiv, zur Vertraulichkeit über.

Ein Beispiel für gewollte Kundgabe der Vertrautheit oder Zugehörigkeit ist die Vorliebe für „unverständliche“ Kurzwort-Fachausdrücke (multisegmentale Kurzwörter) bzw. Fachjargonismen (unisegmentale Kurzwörter teilweise mit dem Suffix *-i* und partielle Kurzwörter) der Medizinsprache durch (angehendes) Pflegepersonal in Anwesenheit von Patienten mit dem Ziel, ihnen zu imponieren.

### 2.3.2. Vertraulichkeit

Die Verwendung bestimmter (soziolektaler) Kurzwörter ist ein Mittel der Vertraulichkeit, die notwendigerweise mit einem umgangssprachlich-saloppem Stil einhergeht, und aus diesem Grund vor allem an unisegmentale Kurzwörter mit dem Suffix *-i/-o* gebunden ist.

(23) *Zivi* < *Zivildienstleistender*

Der vertraulich-aufdringliche Stil, der durch die Verwendung solcher Kurzwörter erreicht wird, stößt auch noch heute auf Kritik, u. zw. nicht nur seitens der Sprachpfleger, sondern auch seitens vieler (meist älterer und/oder qualifizierter) Alltagsmenschen. Beispiele findet man z.B. im Handel, wenn bestimmte Waren (vor allem Kindern und Frauen) in diesem Stil angeboten werden.

(24) (ung.) *ruci* < *ruha* = *Kleid*

(25) (ung.) *naci* < *nadrág* = *Hose*

(26) (ung.) *pari* < *paradicsom* = *Tomate*

### 2.3.3. Wohlwollende Zuneigung, Herablassung

Ein Zeichen von wohlwollender Zuneigung oder gewisser Herablassung kann die Verwendung von Suffixderivaten z.B. mit *-i* sein (Beispiel 27). Solche Kurzwortderivate lassen sich auch in der Kindersprache oft finden (Beispiele 28 und 29).

(27) *Trabbi* < *Trabant* = (ung.) *Trabi* < *Trabant*

(28) (ung.) *pelus* < *pelenka* = *Windel*

(29) (ung.) *szandi* < *szandál* = *Sandale*

### 2.3.4. Ironie, Sarkasmus

Nur ein kleiner Schritt trennt vom obigen Motiv das nächste, wenn das (unisegmentale) Kurzwort (Suffixderivat mit *-i/-o*) sarkastisch-ironisch, pejorativ-abwertend gebraucht wird.

(30) *Ossi* < *Ostdeutscher*

(31) *Prolo* < *Prolet* = (ung.) *proli* < *proletár*

(32) *Sozi* < *Sozialist* = (ung.) *szoci* < *szocialista*

### 2.3.5. Verhüllende Ausdrucksweise

Aus verschiedenen Gründen (Scham, Vorsicht, Empathie usw.) versucht man sich durch Verwendung von weniger verständlichen (multisegmentalen) Kurzwörtern auszudrücken.

(33) *BH* < *Büstenhalter*

(34) *CA* < *carcinoma* = *Krebsgeschwür*<sup>13</sup>

### 2.3.6. Wortspiel, Humor

Dieses Motiv, als „Nebenleistung“ der Kurzwörter, veranschaulicht die kreativ-schöpferische Seite der Kurzwortverwendung, die z.B. in der Werbung gute Dienste leisten kann. Humor kann bei allen drei Haupttypen der Kurzwörter erzielt werden, aber am häufigsten wird mit den Buchstabenkurzwörtern „gespielt“.

(35) *AEG* < *Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft*; *AEG* > *Aus Erfahrung gut*

(36) *ERASMUS* < *European Community Action Scheme for the Mobility of University Students*

(37) *ELISA* < *enzyme-linked immuno sorbent assay* = *heterogener Enzym-immuntest*

(38) *OBST* < *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*

(39) *A-Saft* < *Apfelsaft*; *T-Saft* < *Tomatensaft*; *O-Suppe* < *Ochschwanzsuppe* (nach dem Muster von *O-Saft*)

Schließlich soll noch ein Fall erwähnt werden, in dem ein englisches Buchstabenkurzwort (die Bezeichnung eines Software-Magazins eine ernsthaft-lustige Diskussion unter einigen ungarischen Benutzern auslöste.<sup>14</sup> Das Thema der Diskussion war die Kurzform der Bezeichnung des Magazins *Free/Libre/Open Source Software fanzine* < *FLOSSzine*. Solche Fälle sind nicht zu vermeiden, aber

<sup>13</sup> Sollte ein Kurzwort an dieser „Unverständlichkeit“ schon verloren haben, so benutzt man eventuell anderes Kurzwort: statt *Aids* kann auch *HIV* verwendet werden (vgl. Kobler-Trill 1994: 195).

<sup>14</sup> <http://ubuntu.hu/node/5109> (abgerufen am 13.01.2016).

es kommt auch vor, dass ähnliche (Beinahe)Homonymieverhältnisse mit dem Ziel geschaffen werden, mehr Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen oder die Öffentlichkeit zu schockieren. Auf die Verwendung solcher Kurzwörter, die z.B. mit obszönen Wörtern homonym sind, wird wahrscheinlich – vor allem in der mündlichen Kommunikation – entweder völlig verzichtet, oder man muss wegen einer (beabsichtigt oder zufällig?) unglücklichen Namensgebung fortwährend unangenehme Augenblicke erleben.<sup>15</sup>

### 3. Zusammenfassung und Ausblick

Die Kurzwortverwendung ist eine komplexe Frage, die noch unter vielen (z.B. semantischen, stilistischen, soziolinguistischen, textlinguistischen, pragmatischen, psycholinguistischen usw.) Aspekten analysiert werden sollte. Es fehlt z.B. der Vergleich der Kurzwortverwendung in der gesprochenen und geschriebenen Sprache (inklusive Reden, Vorträge, Prüfungen und mündliche Fachkommunikation), oder die Analyse der Motive der Kurzwortverwendung bei der Übersetzung.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Versuch, über die möglichen Motive der Kurzwortverwendung während der Textproduktion aufgrund der zur Verfügung stehenden Forschungsergebnisse einen Überblick zu bekommen. Die Behauptungen beruhen auf literarischen Quellen oder Einzelbeobachtungen, die Ausgangspunkt für weitere ausführlichere und möglicherweise systematische Untersuchungen sein können.

### 4. Literatur

Barz, Irmhild (2006): Die Wortbildung. In: Duden. Die Grammatik. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung 2006 überarbeiteter Neudruck der 7., völlig neu erarbeiteten und erweiterten Auflage. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, S. 641–772.

Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen: Narr.

Kobler-Trill, Dorothea (1994): Das Kurzwort im Deutschen Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 149).

Lengyel, Klára (2000): A szóalkotás módjai. In: Keszler, Borbála. (Hg.): Magyar grammatika. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó, S. 305–345.

<sup>15</sup> Beispiel: (ung.) *PÖCS* < *Pedagógus Önértékelési Csoport* ≈ *Selbstbewertungsgruppe von Pädagogen*. *Pöcs* ist ein umgangssprachliches und oft als Schimpfwort gebrauchtes Wort für *Penis*.

- Murányi-Zagyvai, Márta (2014): Kurzworttypologie – ein bisschen anders. In: Żebrowska, Ewa/Jaworska, Mariola/Steinhoff, Dirk (Hg.): Materialität und Medialität der sprachlichen Kommunikation. Akten des 47. Linguistischen Kolloquiums in Olsztyn. Frankfurt/Main [u.a.]: P. Lang (= Linguistik international 32), S. 243–253.
- Rácz, Endre/Takács, Etel (1983): Kis magyar nyelvtan. Budapest: Gondolat.
- Schippan, Thea (1992): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache.: Tübingen: Niemeyer.
- Steinhauer, Anja (2000): Sprachökonomie durch Kurzwörter. Bildung und Verwendung in der Fachkommunikation. Tübingen: Narr.
- Steinhauer, Anja (2007): Kürze im Deutschen Wortschatz. In: Bär, Jochen A./Roelcke, Thorsten/Steinhauer, Anja (Hg.): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte. Berlin: de Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 27), S. 131–158.